Tischvorlage

Erläuterung zu Tagesordnungspunkt der Sitzung des Ausschusses für Rettungswesen, Feuer- und Katastrophenschutz am 07.02.2018

Gewalt gegen Einsatzkräfte

Der Ausschuss beschäftigte sich zuletzt in seiner Sitzung am 08.02.2017 mit der Thematik. Die Ruhr-Universität Bochum legte im Januar 2018 den Abschlussbericht ihres Forschungsprojektes „Gewalt gegen Einsatzkräfte der Feuerwehren und Rettungsdienste in Nordrhein-Westfalen“ vor. Auszüge aus dem Abschlussbericht sind als Anlage beigefügt.

In Zusammenhang mit der Thematik „Gewalt gegen Einsatzkräfte“ steht die Kampagne „Stark für Dich“. Der Vorsitzende des Kreisfeuerwehrverbandes, Herr Stefan Meuter, wird hierzu vortragen.

Forschungsprojekt

**„Gewalt gegen Einsatzkräfte der Feuerwehren und
Rettungsdienste in Nordrhein-Westfalen“**

Abschlussbericht

Projektgeber:

Ministerium des Innern NRW
Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW
Unfallkasse NRW
komba gewerkschaft nrw

Projektnehmer:

Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft
Ruhr-Universität Bochum

Projektleitung:

Professor Dr. Thomas Feltes M.A.

Projektdurchführung:

Dipl.-Jur. Marvin Weigert

Bochum, im Januar 2018

Inhaltsverzeichnis

Abstract	1
Kapitel I: Einleitung und Methode	3
1 Einleitung	3
1.1 Registrierte Gewalt gegen Einsatzkräfte.....	3
1.2 Empirische Untersuchungen	4
1.3 Forschungsleitende Fragen	5
1.4 Gewaltbegriff	5
1.5 Gang der Untersuchung.....	7
2 Methodik	7
2.1 Stichprobenbeschreibung	9
2.1.1 Geschlecht und Alter der Teilnehmer	9
2.1.2 Berufserfahrung und Berufsgruppen der Teilnehmer	10
2.1.3 Repräsentativität	11
2.2 Vergleich mit der Studie „Gewalt gegen Rettungskräfte“ (2011).....	12
Kapitel II: Ergebnisse der Befragung	13
1 Gewaltbetroffenheit	13
1.1 Kriminalitätsfurcht und Sicherheitsempfinden	13
1.2 Häufigkeit und Formen der Gewalt.....	14
1.2.1 Verbale Gewaltbetroffenheit	15
1.2.2 Nonverbale Gewaltbetroffenheit.....	16
1.2.3 Körperliche Gewaltbetroffenheit.....	18
1.2.4 Unterschiede nach Einsatzform	20
2 Situationsmerkmale	23
2.1 Absehbarkeit von Übergriffen.....	23
2.2 Kommunikation mit der Einsatzleitstelle	24
2.3 Räumliche Merkmale	27
2.3.1 Größe des Einsatzortes.....	27

2.3.2 Sozialräumliche Faktoren	28
2.4 Zeitliche Merkmale.....	34
2.4.1 Uhrzeit.....	34
2.4.2 Wochentag und Monat	34
2.5 Einsatzsituation	36
2.6 Tätermerkmale	37
2.6.1 Personengruppe.....	37
2.6.2 Geschlecht und Alter der Täter	39
2.6.3 Intoxikation des Täters	40
2.6.4 Migrationshintergrund.....	41
3 Folgen von Übergriffen	43
3.1 Folgen verbaler Gewalt.....	43
3.2 Folgen nonverbaler Gewalt.....	44
3.3 Folgen körperlicher Gewalt	44
4 Nachsorge im Fall von Übergriffen.....	45
4.1 Meldung von Übergriffen.....	46
4.1.1 Meldeverhalten	46
4.1.2 Gründe für den Verzicht auf eine Meldung	48
4.2 Rechtliche Nachsorge von Übergriffen	50
4.2.1 Ausgangslage	50
4.2.2 Anzeigeverhalten der Einsatzkräfte.....	50
5 Aus- und Fortbildung	52
5.1 Ausbildung.....	52
5.2 Fortbildung	56
Kapitel III: Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse.....	60
1 Gewaltbetroffenheit.....	60
2 Situationsmerkmale von Übergriffen.....	61
2.1 Räumliche Merkmale	61
2.2 Absehbarkeit von Übergriffen und Kommunikation	61
3 Täter von Übergriffen	62

3.1 Täter nonverbaler Gewalt.....	62
3.2 Täter körperlicher Gewalt.....	62
3.3 Alkoholisierte Täter.....	63
3.4 Migrationshintergrund des Täters.....	64
4 Nachsorge im Fall von Übergriffen.....	64
4.1 Meldung von Übergriffen.....	64
4.2 Rechtliche Nachsorge.....	65
5 Aus- und Fortbildung der Einsatzkräfte	66
6 Vergleich mit der Studie „Gewalt gegen Rettungskräfte“ (2011)	67
6.1 Gewaltbetroffenheit.....	67
6.2 Situationsmerkmale	68
6.3 Tätermerkmale	68
7 Fazit.....	69

Abstract

Die Studie befasst sich mit Gewaltübergriffen auf Einsatzkräfte der Feuerwehren und Rettungsdienste in Nordrhein-Westfalen. Sie wurde mit der Unterstützung der Unfallkasse Nordrhein-Westfalen, des Ministeriums des Innern des Landes NRW, des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW sowie der komba gewerkschaft nrw durchgeführt. Im Rahmen des Forschungsprojektes wurden etwa 4500 Einsatzkräfte ausgewählter Gebietskörperschaften des Landes NRW zu ihren Gewalterfahrungen im Dienst innerhalb der vorangegangenen zwölf Monate befragt. Insgesamt beteiligten sich 812 Einsatzkräfte an der Online-Befragung, was einer Rücklaufquote von 18 % entspricht. Neben aktuellen Zahlen zur Gewaltbetroffenheit der nordrhein-westfälischen Einsatzkräfte, sollte die Befragung Aufschluss über die Situationsmerkmale eskalierender Einsatzsituationen, über Folgen von Gewalterfahrungen für die Einsatzkräfte und über die Zufriedenheit sowie Verbesserungsbedarf hinsichtlich der Aus- und Fortbildung von Einsatzkräften geben. Sie knüpft inhaltlich an die 2011 durch den Bochumer Lehrstuhl durchgeführte Studie „Gewalt gegen Rettungskräfte“ an, welche sich auf körperliche Gewalterlebnisse von Rettungskräften fokussierte.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden verschiedene Erscheinungsformen von Gewalt näher untersucht. Neben ihren Erfahrungen mit Übergriffen körperlicher Gewalt, konnten die befragten Einsatzkräfte auch über Konfrontationen mit verbaler sowie nonverbaler Gewalt berichten. Etwa 64 % der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung gaben an, dass sie in den vorangegangenen zwölf Monaten mindestens einmal Opfer verbaler, nonverbaler und/oder körperlicher Gewalt wurden. Nach Gewaltformen differenziert, sahen sich 60,0 % aller befragten Einsatzkräfte mit verbaler Gewalt und 48,8 % der Einsatzkräfte mit nonverbaler Gewalt konfrontiert. 12,7 % der Einsatzkräfte wurden zudem nach eigener Aussage Opfer von körperlicher Gewalt. In der Betroffenheit konnte ein signifikanter Unterschied von Einsatzkräften im Rettungs- und im Brandeinsatz festgestellt werden. Einsatzkräfte im Rettungseinsatz haben ein deutlich größeres Risiko, Opfer von Gewalt im Rahmen ihrer Einsatz Tätigkeit zu werden. Insgesamt wurden im Bezugszeitraum von 12 Monaten 94,3 % der Einsatzkräfte im Rettungseinsatz und 41,9 % der Einsatzkräfte im Brandeinsatz Opfer von verbaler, nonverbaler und/oder körperlicher Gewalt. Unterschiede in der Betroffenheit von weiblichen und männlichen Einsatzkräften konnten nicht festgestellt werden.

Übergriffe auf Rettungskräfte kommen vor allem nachts und häufiger in größeren als in kleineren Gebietskörperschaften vor. Die Täter sind in der Hälfte der berichteten Fälle zwischen 20 und 39 Jahre alt und in der Regel männlich. Die überwiegende Mehrheit der Betroffenen berichtete davon, dass der Täter zum Umfeld der Hilfesuchenden gehörte (Patienten, Angehörige, Freunde). Eine für die Einsatzkräfte erkennbare Alkoholintoxikation

spielte in durchschnittlich 44 % aller Fälle von Gewalt eine Rolle. Etwa 80 % der von verbaler und nonverbaler Gewalt betroffenen Einsatzkräfte meldeten den letzten Übergriff auf ihre Person nicht. Die Befragten gaben mehrheitlich als Grund dafür an, dass sich an der Situation nichts ändern würde, selbst wenn sie den Vorfall meldeten.

Mit ihrer Ausbildung zeigten sich die Einsatzkräfte insgesamt zufrieden, jedoch wurde eine intensivere Vorbereitung auf eskalierende Einsatzsituationen sowie die Implementierung von gewaltpräventiven Maßnahmen im Aus- und Fortbildungswesen angeregt. Die Befragten wünschten sich mehr Fortbildung in den Bereichen Deeskalationstraining und körperchonende Abwehrtechniken.

Handlungsbedarf konnte in den Bereichen der Aus- und Fortbildung sowie im Bereich der Erfassung von Übergriffen herausgestellt werden. Zum einen erfordert wirksame Gewaltprävention einen angemessenen Umfang im Rahmen von Aus- und Fortbildungsmaßnahmen. Zum anderen ist die Sensibilisierung der Einsatzkräfte dahingehend erforderlich, Übergriffe jeglicher Art zu melden. Nur auf Grundlage verlässlicher Daten zur Betroffenheit können die verantwortlichen Aufgabenträger und Leistungserbringer mit Präventionsmaßnahmen auf Entwicklungen reagieren und diese evaluieren.

7 Fazit

Die vorliegende Untersuchung sollte Aufschluss darüber geben, ob die Gewalt gegen Einsatzkräfte zugenommen hat. Vergleicht man die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung mit der Studie aus dem Jahr 2011, lassen sich solche Entwicklungstendenzen nicht erkennen. Sowohl die Gewaltbetroffenheit als auch Situations- und Tätermerkmale liegen auf einem ähnlichen Niveau. Bestätigt wurden auch die Umstände, dass Übergriffe eher in größeren Städten erfolgen, dass die Täter zumeist männlich und im Alter von 20 bis 40 Jahren sind und aus dem Kreise der Patienten stammen. Weiterhin stellt sich das Problem mangelnder Meldungen der Übergriffe durch die Einsatzkräfte; insbesondere mit Blick auf den künftigen Umgang mit Gewalt gegen Einsatzkräfte ist hier eine Sensibilisierung erforderlich.

Mit der aktuellen Studie konnten erstmals Daten zur Gewaltbetroffenheit von Einsatzkräften Nordrhein-Westfalens im Brandeinsatz erhoben werden. Es wurde festgestellt, dass diese Einsatzkräfte seltener von Gewalt und Übergriffen betroffen sind als Einsatzkräfte im Rettungseinsatz. Es konnte somit ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Tätigkeit und der Wahrscheinlichkeit, Opfer von Gewalt zu werden, festgestellt werden. Darüber wurde die Notwendigkeit der Evaluation des Aus- und Fortbildungsangebots herausgearbeitet. Gewaltprävention ist bisher nicht in einem Umfang Bestandteil der Aus- und Fortbildung, wie es durch die Aussagen der Befragten angeregt wurde. Insgesamt lassen sich aus den Ergebnissen unterschiedliche Hinweise für eine Optimierung der Aus- und Fortbildung, aber auch des Meldeweges entnehmen.